

## Ehrungen

### Laudatio auf Dr. Fridtjof Ziese-mer

Volkher Looft, Honigkamp 20, 24211 Postfeld, vlooft@lnv-sh.de

Laudatio gehalten am 6. März 2019 anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein und Hamburg auf dem Jahrestreffen in Neumünster.

Meine Damen und Herren, liebe Freunde und Kollegen der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft,

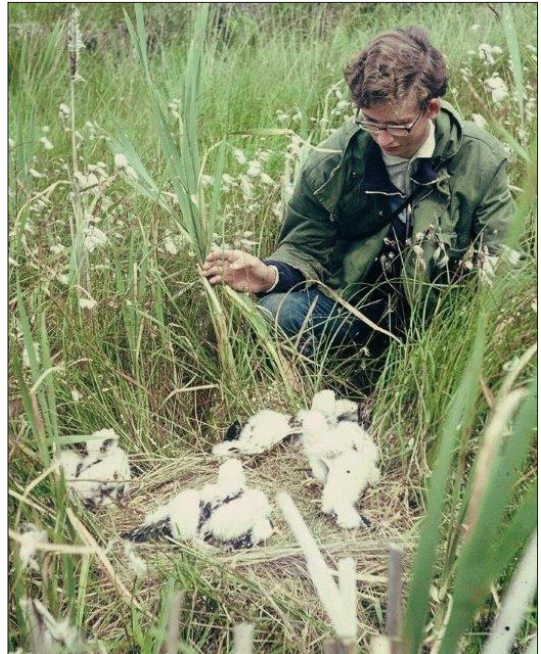
es ist Tradition, auf den OAG-Jahrestagungen verdiente und langjährige Mitglieder zu ehren und ihr bisheriges Werk mit der Ehrenmitgliedschaft zu würdigen. Dieses Mal habe ich die Ehre, die Laudatio auf Fridtjof Ziese-mer zu halten.

Um es gleich vorweg zu sagen: Es fällt mir nicht leicht, über den Menschen Fridtjof Ziese-mer zu berichten. Er macht nicht viel Gewese um seine Person. Er hasst es sogar, irgendwo im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen. Nur bei seinen Lieblingen, den Greifvögeln (Wespenbussard) macht er als sachkundiger Wissenschaftler schon mal eine Ausnahme. Das ist im sonstigen Leben nicht bekannt.

Denn obwohl er in der Öffentlichkeit sehr präsent und als Wissenschaftler anerkannt ist und ein Dauergast bei diversen ornithologischen Veranstaltungen, umweht ihn doch das Geheimnis einer Verschlossenheit, die wenig Einsicht in seine Befindlichkeit und Anlass zum Schreiben gibt.

Fridtjof ist ein stiller und abwartender Beobachter, der sich nicht in das allgemeine Gerede einmischt und sich dazu auch nicht gefordert sieht. Das ändert sich allerdings, wenn spezielle Fachfragen in den Raum gestellt werden. Dann äußert er sich gewohnt präzise und knapp mit seiner „charakterstarken Stimme“ und man hat den Eindruck, als seien alle Gedanken schon lange in ihm vorbereitet gewesen.

Ich kenne Fridtjof schon seit über 50 Jahren. Daraus hat sich eine Vielfalt von Miteinander ergeben, so in frühen Jahren bei der Erfassung der Vogelwelt in Feld und Flur im nördlichen Schleswig-Holstein. Uns verband und verbindet eine unausgesprochene Freundschaft über diesen langen Zeitraum. Daraus ist kein



Fridtjof Ziese-mer am Nest der Wiesenweihe. Foto: V. Looft, 1968, Königsmoor.

demonstratives Miteinander entstanden. Eine Männerfreundschaft eben, die keiner großen Worte bedarf.

Schon in früher Kindheit hat sich Fridtjof speziell für die Vogelwelt interessiert. So ist mir seine Erzählung in Erinnerung, dass er im weiten Wiesengelände nahe Elmshorn Kiebitze beobachtet hat und dass er mit Klaus Kirchner, dem Sohn des bekannten Ornithologen Heinrich Kirchner, unterwegs gewesen war, unter anderem ins ehemalige Brutgebiet des Bruchwasserläufers im Lentföhrdener Moor. Ein Bild von diesem Abenteuer ist im Avifauna-Band über die Feldornithologen Schleswig-Holsteins von Rolf Berndt (2007) festgehalten. Da war er gerade einmal 11 Jahre alt.

Ich begegnete Fridtjof erstmals im Sommer 1967 an den Spülflächen der Zuckerfabrik Schleswig, die damals ein Magnet für rastende Limikolen waren. Während

Jochen Lepthin und ich mit den Reusen zum Fang der Vögel beschäftigt waren, trat ein sehr junger Mann (damals 14 Jahre) geradewegs auf uns zu und fragte, was wir denn dort so machten. Dieses erstaunlich forsche Verhalten hat Jochen offensichtlich herausgefordert und ihn als erfahrenen 21-jährigen veranlasst, den jungen Mann mit provokanten Bemerkungen vorzuführen. Ob er denn überhaupt die ornithologische Szene kannte und wüsste, was die OAG sei. Der Angesprochene blieb ruhig und fragte weiter forsche nach und erstaunte uns damit sehr.

Eigentlich kann man aus dieser kleinen Episode in der Jugendzeit schon die Wesensart des gereiften Mannes erklären. Sie fußt auf Neugier, Selbstbewusstsein und der Suche nach dem eigenen, selbstgesuchten Weg. Er hat keine Angst vor großen Namen; im Gegenteil, sie scheinen ihn anzuziehen. Wir werden diese Charakterzüge im Laufe meiner Ausführungen über die späteren Lebensjahre Fridtjofs immer wieder vorfinden.

Ich will im Weiteren chronologisch vorgehen und Lebenserinnerungen und dazu meine Bewertungen einbauen.

In der Folgezeit ab 1967 haben wir manche Tour zu ornithologisch interessanten Gebieten Schleswig-Holsteins unternommen. Ich holte Fridtjof an seinem Elternhaus in Fahrndorf ab. Mir ist noch gut in Erinnerung, dass wir 1966 den Mötjensee in Dithmarschen durchwateten, u. a. um die Nester der Trauerseeschwalben zu zählen, die auf Krebscheren angelegt waren. 1968, als Fridtjof gerade einmal 15 Jahre alt war, konnte ich meine Habicht-Untersuchungsfläche im Landesteil Schleswig auf 2000 km<sup>2</sup> erweitern. Das habe ich hauptsächlich Fridtjof zu verdanken. Denn bei meinem noch verhaltenen Vorgehen für eine eventuelle Erweiterung fanden Fridtjof und Gerd Biesterfeld gleich zwei Habichtnester außerhalb der Standardfläche im Immenstedter Wald bei Husum. Das war nun Motivation genug für uns, jetzt die Fläche auszudehnen.

Bei der Durchsuchung der Wälder nach besetzten Greifvogelnestern war der Elan von Fridtjof und mir meist nach einem ersten Durchgang pro Tag erloschen, auch wenn kein Habichtnest gefunden worden war; nur bei Gerd noch nicht. Ich erinnere mich an Fridtjofs Argument: „Es wird sich wohl um ein Jungvogelrevier handeln – also ohne Nestgründung.“ Doch Gerd bestand zumeist auf einem weiteren Walddurchgang.

Ich merkte damals schon, dass Fridtjof dieses akribische Vorgehen überzogen und gar überflüssig schien. Schließlich hatten wir viel Zeit in das beiläufige

Erklettern der vielen so genannten „einfachen“ Nestbäume zur Gelegekontrolle von Mäusebussard- und Habichtnestern investiert, an dem Fridtjof nicht teilnahm. Hier zeigt sich, wie Fridtjof schon im jugendlichen Alter eine klare Trennung zwischen unbedingt Vordringlichem und Überflüssigem vollzog, wobei er letzteres gerne vermied.

Ja, was doch alles an Charakterstärken in einen harmlosen Waldgang hineininterpretiert werden können – oder ist das nur meine Sichtweise?

1978 ist das Jahr seiner umfangreichen Eulenarbeit, in der er unser damaliges Wissen über die Eulen in Schleswig-Holstein zusammenfasste. Eine großartige Arbeit! Zum einen hat er in akribischer Kleinarbeit alle vorhandenen Daten aus den Karteien und der Literatur herausgesucht. Mit einem weiteren Schwerpunkt dieser Arbeit hat er durch eigene umfangreiche Feldarbeit wesentliche Daten zum Vorkommen von Waldkauz und Waldohreule eingebracht. Dabei ging es um alle aktuellen und historischen Daten, die er erstmalig für diese Arten tabellarisch und in Grafiken zusammenstellte. Die wesentlichen Ergebnisse hat er in mehreren Artikeln publiziert und die komplette Arbeit dem OAG-Archiv überlassen. Ins Lehramt ist er dann aber nicht gegangen, sondern hat seine Karriere im Landesamt für Naturschutz begonnen. Die Abkehr vom Lehrerberuf erfolgte wohl, weil er bei mir in der Hauptschule vorher ein Praktikum absolviert hatte, was nachhaltig negativ auf ihn gewirkt haben mag.

Das Thema „Eulen“ hat er nicht wieder aufgenommen. Das verstößt offenbar gegen die stille Vorgabe Fridtjofs: Ein Prozess, der erfolgreich abgeschlossen worden ist, muss nicht erneut wieder aufgeschlüsselt werden. Auch davon werden wir noch weitere Beispiele hören.

1978 startete Fridtjof dann eine Arbeit über den Habicht auf der Schleswiger Untersuchungsfläche, mit der er seine bisherige, wissenschaftliche Leistung krönte. Mit der abschließenden Dissertation 1983 „Untersuchungen zum Einfluss des Habichts auf Populationen seiner Beutetiere“ zur „Räuber-Beute-Beziehung“ setzte er neue Maßstäbe für die Untersuchungen dieser Greifvogelart. Er hat darin die Bestandsentwicklung der Habichtbrutpopulation und einiger Beutetierarten verglichen und mögliche Zusammenhänge aufgezeigt. Dieses großartige Werk brachte ihm weltweite Beachtung und Anerkennung ein, so bei den international bekannten Greifvogelforschern wie z. B. Ian Newton, Robert Kenward oder Rob Bijlsma.



Habichtmännchen wird gewogen. Foto: V. Looft, 2. 8. 1979, Jerrishoe.

Es war gleichzeitig der Abschluss einer sehr intensiv geführten Arbeitszeit in der Landschaft, die ihn oft ganztägig zu seinen Freunden, den Habichten, führte. Die Kontrollfahrten gingen zu den verschiedenen Nistplätzen auf der 2000 km<sup>2</sup> großen Schleswiger Untersuchungsfläche, an denen er gefangene Habichte mit Ringen und Sendern markierte. Ein Schwerpunkt seiner intensiven Studien war das Gebiet um die Forschungsstation des Landesjagdverbandes in Grönwohld an der Eckernförder Bucht, in der insbesondere das so genannte Niederwild intensiv gehegt wurde. Ein weiterer Forschungsort lag im Gebiet um Börm/Barkhorn, an dem er sich während der Kontrollzeit einen Winter lang eingemietet hatte. An diesen beiden Standorten sollte der Einfluss des Habichts auf Fasanen, Rebhühner oder Hasen untersucht werden.

Natürlich konnte es nicht ausbleiben, dass sich der Landesjagdverband an der wissenschaftlichen Aussage zum Einfluss des Habichts auf das Niederwild beteiligen wollte. So sah es der damalige Präsident der LJV Christian Heinsen als Selbstverständlichkeit an, dass die abschließende Bewertung zugunsten des Geldgebers

LJV auszufallen hätte. Da hatte er sich aber bei Fridtjof den Falschen ausgesucht. Dieser wies den forsch fordernden, burschikosen Heinsen darin zurecht, dass in diesem Fall einzig und allein die wissenschaftliche Aussage Gültigkeit hätte.

Hier zeigt sich ein weiterer, wesentlicher Charakterzug Fridtjofs: Wenn er einmal von einer Sache überzeugt ist, wird er diese vehement vertreten. Er ist dann unbestechlich und lässt sich von außen nicht beeinflussen und reinreden, auch wenn schließlich die Finanzierung seines Projekts oder gar seine eigene Karriere in Gefahr geraten könnten. Das zeigte er auch in manchem Konflikt mit dem damaligen Umweltminister Heydemann, der sich bis in die Details der Facharbeit einmischte, als Fridtjof zusammen mit seinem Amtsleiter Ernst-Wilhelm Rabus den Weg für die Extensivierungsförderung in Schleswig-Holstein bereitete. Diese war die Grundlage für die heutigen Schwerpunkte des Naturschutzes in Eiderstedt und der Eider-Treene-Sorge-Niederung.

**Fazit:** Wir brauchen standfeste Naturfreunde wie Fridtjof, die nicht um ihres eigenen Vorteils willen den Schutz der Natur in Frage stellen oder verraten. Danke, Fridtjof!

Von den Mitarbeitern im Landesamt wird Fridtjofs Kompetenz in der Sacharbeit übergreifend gelobt. Bei seiner Verabschiedung vom Landesamt wird herausgestellt, dass er „seine Aufgaben immer mit Erfahrung, effizient und fachlichem Augenmaß sehr gut erfüllt“ hat. „Dabei hat er aus seinen fachlichen Überzeugungen keinen Hehl gemacht.“ So war er auch nicht leicht für eine Arbeit zu begeistern, von der er nicht überzeugt war. Denn, so heißt es, „Dr. Ziesemer arbeitet gar nicht gern für den Papierkorb“.

Viele von diesen Beschreibungen werden uns bekannt vorkommen und bei den meisten im Raum zustimmendes Nicken auslösen.

Zu einem weiteren Highlight in Fridtjofs Wirken für die Landesavifauna entwickelte sich die Zeit nach 1980, dem Jahr, als Fridtjof vom Vorstand der OAG zum Schriftleiter des Corax ernannt worden war. Wer hätte damals gedacht, dass er diesen Posten ganze 28 Jahre ausüben würde (Corax 21 (2009): 1). Er sicher auch nicht. Wir wissen und ahnen um die Schwere dieses Amtes, die manchen aktiven Ornithologen verschlissen haben mag. Wir sehen es u. a. am Kommen und Gehen der Schriftleiter vor und nach seiner Zeit.

Ich will auf seine verdienstvolle Tätigkeit etwas länger eingehen, ist sie doch wegen des langen Zeitraums prägend für seinen Lebenslauf gewesen und beleuchtet



Wespenbussard-Beringung. Foto: U. Robitzky, 2006, Dänischer Wohld.

manche kreative Eigenart und macht das Wirken des Geehrten in manchen Teilen sichtbar.

Denn was charakterisiert Fridtjofs Wesen/Eigenart mehr als die Erfüllung dieser zeitraubenden Tätigkeit, und das über eine so lange Zeitspanne? Mit seinem ganzen Einsatz hat er oftmals darum gerungen, dass aus einem Provinzblatt der Avifaunisten durch sein beharrliches Zutun eine der führenden Zeitschriften Deutschlands werden konnte. Davon zeugt die fachliche Qualität, um die Fridtjof die Artikelschreiber oft bis zu ihrem Verdruss genötigt hat. Dieses Handeln um eine bessere fachliche Darstellung war sicher ein sehr nervenaufreibendes Wirken für beide Seiten und natürlich am meisten für den Schriftleiter. Wie kann man nun Fridtjofs Dringen auf Detailgenauigkeit der Texte im Corax beschreiben? Ich werde es einmal versuchen.

Beim Einreichen des Manuskriptes konnte man ihn immer mit seinem Anliegen ansprechen und bekam seine Unterstützung. Er zeigte sich stets hilfsbereit, hinterfragte aber oft skeptisch, ob das Untersuchungsmaterial ausreichen würde und bezweifelte gern die notwendige Qualität der vorgelegten Daten oder Textpassagen. Vorschnelle Urteile oder Schnellschüsse ohne fundierte,

fachliche Unterfütterung waren ihm ein Graus. Wenn man versprach, den eingereichten Text erneut sorgfältig zu sichten und zu überarbeiten, hatte er immer eine Lösung parat und war voller Inspiration für das Fachliche und übernahm dann gern die anstrengenden Überarbeitungen.

Fridtjof hat schließlich mit messerscharfem Verstand die endgültige Fassung des Manuskripts noch einmal seziert. Mancher hatte ja Schwierigkeiten damit, wenn er seine Texte so harsch und radikal, aber gut verbessert zurück erhielt. Einzelne legten sogar eine wesentliche Änderung ihres Manuskripts als persönliche Herabwürdigung aus und stellten danach die Weiterarbeit ein. In diesen Fällen muss zu Fridtjofs Ehrenrettung gesagt werden, dass seine Anmerkungen nie verletzend waren, sondern stets hilfsbereit und konstruktiv.

Ich denke, so mancher Ältere im Saal fühlt sich bei diesen Zeilen angesprochen. Zum Trost und zur Aufmunterung für alle Autoren, die ihr Manuskript bei ihm eingereicht hatten, verkündete er während seiner Amtszeit: „Da noch kein Meister vom Himmel gefallen ist, bemüht sich die Redaktion und Schriftleitung nach Kräften den Autoren zu helfen“ (1992).

Die regelmäßigen kritischen Äußerungen der Autoren werden, wir können uns das denken, viel häufiger den Schriftleiter erreicht haben als lobende Worte! Deswegen kann ein kräftiges Lob auch an dieser Stelle nicht schaden.

Fridtjof hat es zu seiner besonderen Aufgabe gemacht, die Zeitschrift *Corax* optimal auszustatten und dafür immer neue Wege im Vergleich und Austausch mit anderen Zeitschriften, auch im Ausland gesucht. So hat er auch im Optischen dafür gesorgt, dass das Format des *Corax* zeitgemäß und vergrößert angepasst worden ist. 2007 schrieb er von Stolz erfüllt über die Formatänderung und die innere Form: „Der *Corax* im neuen Gewand – 27 Jahre kam er klein und moosgrün ins Haus, jetzt ist der *Corax* gewachsen und durchgemausert.“

Er wollte den *Corax* inhaltlich nicht als Provinzblatt führen, sondern als bundesweit angesehene regionale, avifaunistische Zeitschrift. Und das hat er schließlich erreicht.

In der Folgezeit und davor rückte ein weiterer Greifvogel in den Mittelpunkt seines Interesses: Der Wespenbussard. Über die Brutbiologie dieses Greifvogels ist wegen seiner späten Ankunft Ende Mai, wenn die Wälder belaubt sind und Nester nur schwer zu finden sind, ja nur wenig bekannt. Also eine passende Herausforderung für Fridtjof.

Nach einem Aufruf zur Erfassung von Brutenden Wespenbussards hat er sich mit mehreren, regional tätigen Ornithologen im Lande verabredet, um sie in ihren Revieren bei der Suche zu unterstützen. Dabei wurde von erhöhten Geländepunkten aus der Luftraum über den Wäldern nach Wespenbussarden im „Schmetterlingsflug“ abgesucht, wodurch die Reviere markiert werden. Natürlich wurde von Fridtjof darauf geachtet, dass man diszipliniert auch bei schönstem Wetter über Stunden die Stellung hielt und in seiner intensiven Beobachtung nicht nachließ. Ja, nur auf diese Weise lassen sich aussagekräftige Daten für die Wissenschaft erarbeiten!

Während seiner intensiven Studien zum Wespenbussard war er der erste Forscher, der einen besondern Vogel per Auto bis auf die Höhe Bremens verfolgen konnte. Eine Pioniertat damals in den 90-er Jahren, während heute die besondern Vögel über Satellitentelemetrie vom Wohnzimmer aus bis nach Afrika verfolgt werden können. Um weltweit Kenntnis über diesen Vogel zu erhalten, verließ er sogar unser Land, um einen Vortrag in Taiwan vor internationalem Publikum

über den Wespenbussard zu halten. Denn ansonsten ist er als Schleswig-Holsteiner heimattreu und überquert den „Elbelimes“ nur ungern.

Über die Satelliten-Telemetrie am Wespenbussard hat Fridtjof dann 2015 eine längere Abhandlung in *British Birds* in Zusammenarbeit mit Bernd-Ulrich Meyburg verfasst.

In der wissenschaftlich geprägten Öffentlichkeit ist es ansonsten etwas stiller um Fridtjof geworden. Sollte nach der aufreibenden Arbeit als langjähriger Schriftleiter in aller Konsequenz, die Fridtjof ja eigen ist, noch eine große wissenschaftliche Arbeit folgen? Es könnte ja ein Alterswerk – wie bei mir zum Habicht – über den Wespenbussard oder die Eulen in Schleswig-Holstein in Vorbereitung sein. Wer weiß?

Abschließend können wir hervorheben, dass Fridtjof sich große Verdienste um die ornithologische Wissenschaft und die Entwicklung der OAG durch seine langjährige Tätigkeit als Schriftleiter erworben hat. Die heutige Stellung des *Corax* in der ornithologischen Literatur geht ganz wesentlich auf sein Wirken zurück.

Fridtjof hat damit ein wichtiges Fundament für die heutige Arbeit der OAG geliefert. Er steht seit Jahrzehnten für Kontinuität für die Arbeit der schleswig-holsteinischen Ornithologen und ihre hervorragende fachliche Tätigkeit. Dafür möchte ihm die OAG danken und ihn heute als Ehrenmitglied würdigen. □